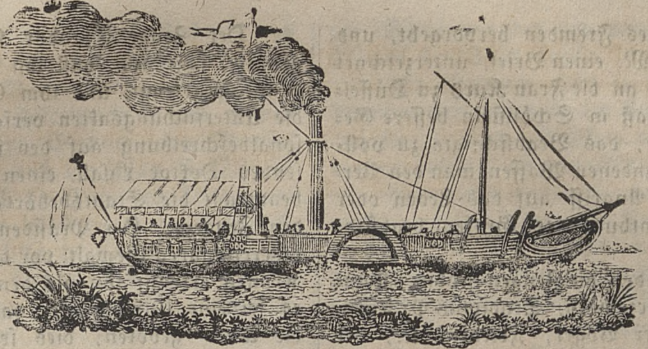
№ 146.

Sonnabend, am 5. December 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Arme Leute.

Sie saßen beisammen sorgenschwer
Mann und Weib, und um sie her
In Lumpen der Kinder viere.
Die Hütte kahl und kalt der Kamin,
Im Zugwind die letzten Reiser verglühn,
Und der Winter braus't vor der Thüre.

Warum muß es auch Winter sein,
Wo Arbeit so rar, der Lohn so klein,
Und ringsum Noth und Verderben.
Daß Gott erbarm! kein Brod, kein Holz!
Und sind wir zum Betteln gehen zu stolz,
Wir werden wohl Hungers sterben.

Der hat gut pred'gen von Gottvertraun,
Der Pfarrer, er sitzt in der Wolle traun,
Und hat doch keine Kinder.
Wir waren's immer und sind es noch heut,
Doch bleiben wir fürder noch ehrliche Leut',
Verderben und sterben die Kinder.

Er seufzte leise, sie weinte laut,
Und als sie sich drauf in die Augen geschaut,
Sind sie scheu von einander gewichen.
Sie sagten sich Beide noch gute Nacht,
Und er ist hinaus in die kalte Nacht
Leise von dannen geschlichen.

Und als sie sich Beide wiedersehn,
— Sie wußten selber nicht wie es geschehn —
Vor dem Richter standen sie Beide.
Holzfrevlerin sie, und er ein Dieb!
Und alles den jammernden Kindern zu Lieb, —
Und es waren doch ehrliche Leute!

(Han. Mztg.) C. H. Steinhauer.

Der Prozeß Oppenheim.

(Fortsetzung.)

In der Kassette befanden sich 3000 Francs in Gold, verschiedene Schmuck- und Toilettengegenstände und eine Mappe mit Familienpapieren. Letztere waren in dem von der Frau von Meyendorf bei der Polizei niedergelegten Inhaltsverzeichniß nicht aufgeführt. Diese Gegenstände sind übrigens bei der Untersuchung, mit Ausnahme der Kassette selbst, nicht mehr vorhanden, sondern der Eigenthümerin bereits zurückgegeben, und der Instruktionsrichter versichert, daß unter jenen Papieren durchaus keine auf ein Verhältniß der Frau von M. mit dem Grafen von Hatzfeldt Bezug habende oder vom Grafen von H. unterzeichnete gewesen seien. In dem andern Gepäck fand man Kleider und (wie auch in dem später mit Beschlag belegten Gepäck des Oppenheim) Pistolen, ganz schußfertig, Schießmaterial, ein Dolch und eine Perücke; verschiedene Briefschaften,

aus denen die Identität des Fremden hervorgeht, und in dem Ueberziehrock des M. einen Brief, unterzeichnet F. Pollmann und gerichtet an die Frau Kurtz zu Düsseldorf, aus dessen Stelle „daß in Schönstein bessere Gelegenheit sich zeigen werde, das Beabsichtigte zu vollführen," wie aus den gefundenen Waffen man den Verdacht herleitete, daß ein Angriff auf das Leben oder mindestens auf das Eigenthum des Grafen beabsichtigt worden.

Diese Hergänge bekunden die Zeugen Robin, Kammerdiener, Kammerfrau Ziczewska, Studiosus P. Kurtz, Wirth Welter, die Kellner Vogel, Friedrich rc., der Fiaker Epllen, das Dienstmädchen Linnartz, der Lohndiener Esser, Polizeicommissair Schlönbach in Bonn.

Am 24. meldete sich vom Gasthof zum Rheinberg aus der Angeklagte Oppenheim mittelst Schreibens an das Gericht, indem er sagte, daß er nicht seine Person, sondern seinen Namen vor jedem Verdacht zu rechtfertigen habe.

Seine Vernehmung führte seine Verhaftung und die Beschlagnahme seiner sämmtlichen Effekten herbei, worunter verschiedene Papiere gefunden wurden. Am 27. August ließ der Instruktionsrichter O.-L.-G.-Assessor Oster den Angeklagten vorführen, um ihn durch mehre Zeugen anerkennen zu lassen. Auf dem Tisch vor dem Instruktionsrichter lagen mehre Papiere, unter andern vier im Gepäck von O. saisirte Briefconcepte, leidenschaftliche Herzensergießungen enthaltend, an eine Dame, jedoch ohne Adresse gerichtet. Drei davon waren von der Hand O.s, der vierte von fremder Hand. In demselben lautete eine Stelle: „Wenn Du willst, daß er morgen todt sei, soll er morgen todt sein!" — Die Briefe waren noch nicht zu den Akten paraphirt und sollten dem Angeklagten zur Anerkennung vorgelegt werden. Der Instruktionsrichter war eben aus der Thür gegangen, um einen Zeugen zu sprechen, als der Angeklagte sich auf jene Papiere stürzte, die gedachten Briefe ergriff und in Stücke zerriß. Von dem Instruktionsrichter und dem anwesenden Sekretair Buderath wurden ihm dieselben entrissen. Sofort wurden die Briefe aus den Stücken zusammengesetzt, was, wie beide Zeugen bekunden, sehr leicht geschehen konnte, so daß die Papiere wieder vollständig zu lesen waren. Dies ist mehrfach wiederholt worden. Später, als die Papiere zu den gerichtlichen Akten gegeben worden waren, fand es sich, daß die einzelnen Stücke vielfach verfälscht waren, und sich durchaus nicht mehr zusammensetzen ließen, so daß sie nicht mehr das frühere Ganze und den frühern Inhalt bildeten.

Es ist klar, daß diese Papiere während der Zeit durch eine Veranlassung von Außen, wahrscheinlich durch Bestechung einer Person, die dazu kommen konnte, verfälscht worden sind.

Die obigen Vorgänge bekunden die Zeugen, Instruktionsrichter Oster, Sekretair Bouverot und die anwesende Zeugin Linnartz.

Der Zeuge Theodor Krones, Gerichtsvollziehergehülfe, sagt aus, daß ihn ein fremder Herr nach Oppenheim gefragt, und ihm Geld geboten, wenn er ihm die Untersuchungsakten verschaffen wolle. Da die Personalbeschreibung auf den unter dem Publikum anwesenden Doktor Lasall, einen Freund Oppenheims, paßt, beantragt die Staatsbehörde dessen Anerkennung durch den Zeugen. Der Präsident fordert L. vermöge seiner discretionären Gewalt vor die Schranken, und der Zeuge Krones erkennt ihn als den bezeichneten an. L. erklärt, es sei eine Unwahrheit, daß er dem Zeugen Geld für die Akten geboten, dies sei einzig für die Erlaubniß geschehen, mit seinem Freund Oppenheim in dem diesen zum Verhör führenden Fiaker zusammentreffen zu dürfen, so wie dafür, daß Kr. jenem möge allerlei Bequemlichkeiten zukommen lassen. Nach einem Wortwechsel mit der Staatsbehörde tritt Lasall wieder ab.

Der Angeklagte, welcher im Anfang alle diese Thatsachen in Abrede gestellt, auch keine Gemeinschaft mit dem Dr. Mendelssohn gehabt zu haben läugnete, obschon dieser, wie sich später ergab, der Schwager eines seiner nächsten Verwandten war, hat nach geschlossener Untersuchung die That eingestanden und dieses Geständniß in der heutigen Sitzung wiederholt. Er führte zu seiner Entschuldigung an, daß er nicht habe stehlen, sondern blos gewisse Schriften habe einsehen wollen, die er zur Führung einer Klage gegen den Grafen H. habe benutzen wollen, und namentlich habe er sich von dem Dasein eines Leibrentenvertrags zu überzeugen beabsichtigt, den der Graf mit der Frau von M. abgeschlossen habe, oder wodurch Dieser gedachter Dame eine Jahresrente von 25,000 Frs. zusichere und ihr erlaube, Inscriptionen auf sein gesammtes Allodialvermögen zu nehmen. Dieser Vertrag soll in Folge eines baaren Darlehns von 250,000 Frs. an den Grafen H durch die Frau von M geschlossen sein. Derselbe sei nach seiner Ansicht ein simulirter gewesen, und es seien dadurch die Gräfin H. und ihre Kinder in ihren Rechten bedroht. Die Rücksicht für diese Dame, die ihn zu ihrem vertrauten Rathgeber und Bevollmächtigten in dieser Angelegenheit erkoren habe und deren ganzes Vertrauen er genieße, habe ihn zu der That bewogen. Auch stellte es sich in seiner Vernehmung heraus, daß er an den Rhein gekommen sei und Wochen und Monde lang in verschiedenen Städten (Köln, Koblenz, Düsseldorf, Aachen) unter verschiedenen falschen Namen herumgezogen sei, um sich Notizen und Daten zu verschaffen, welche die von der Gräfin beabsichtigte bereits angestellte Prodigalitätsklage unterstützen und begründen sollten. Er konnte auch nicht in Abrede stellen, mit dem Dr. Mendelssohn und Lasall, die in Begleitung der Gräfin sich befanden, zu diesem Zwecke verbunden zu sein.

Die Vertheidigung hatte als Schutzzeugen die Herren Steuerrath und Hypthekenbewahrer Windscheid. Notar Lützeler aus Düsseldorf, Regierungsrath Goll

und Notar Weiler aus Aachen, Pastor Bochum aus Calkum und Adv.-Anw. Cramer aus Düsseldorf laden lassen, deren Aussagen das Vorhandensein jenes Aktes und die durch die versuchte Inscription in das Hypothekenbuch bezeugten. Pastor Bochum und Advokat Cramer bezeugen außerdem, daß die Frau Gräfin auf die, nach ihrer Angabe durch die Frau des Domainen-Direktors Wachter und diese selbst erhaltene Nachricht von diesem Akt, alles Mögliche persönlich aufgeboten, von dem Herrn Grafen H., derzeit in Aachen, die Zurücknahme desselben zu erlangen, so wie überhaupt eine Vereinbarung herbeizuführen. Der Graf sei dazu auch bereit gewesen, habe den Akt aufzuheben versprochen, nach zwei Tagen aber, als die Gräfin mit ihren Beiständen, Advokat Cramer und dem Pastor, zur vorbesprochenen Ordnung der Angelegenheit nach Aachen zurückgekehrt war, alle weiteren Verhandlungen plötzlich von sich gewiesen, und seine eigene Wohnung mit der bei einem Freunde vertauscht. Pfarrer Bochum bekundet außerdem die traurigen ehelichen Zwiespalte und Mißverhältnisse, welche das gräfliche Paar schon so lange Jahre von einander getrennt und in steter Zwietracht gehalten haben. Der Schutzzeuge, Commerzienrath und Banquier Deichmann aus Köln, bekundet die glänzenden Vermögensumstände des Angeklagten, dessen Vater in Königsberg eines der reichsten Banquierhäuser der Monarchie bilde.

Sämmtliche geladene Zeugen, bis auf die Frau von Meyendorf, waren erschienen und hatten ihr Zeugniß persönlich abgelegt. Die genannte Dame, gegenwärtig in Paris, hatte sich als krank gemeldet, und wurde ihr Zeugniß verlesen.

Der Königl. Prokurator Müller nahm hierauf zur Rechtfertigung und Begründung der Anklage das Wort. Nicht Name, nicht Amt, nicht Güter des Lebens, meinte er, machten den rechtschaffenen Mann, auch reiche es nicht hin, Jedem das Seine zu geben, man müsse auch Jedem das Seine lassen. Ohne weiter Notiz von dem Geständnisse des Angeklagten zu nehmen, das ihm eine eiserne Nothwendigkeit abgedrungen habe, geht er dazu über, den Thatbestand aus den Aussagen der Zeugen festzustellen, die für ihn eine größere Bedeutung hätten und größeres Vertrauen verdienten als der Angeklagte, der bis zum letzten Augenblicke geläugnet habe und heute eingestehe, um vielleicht damit einen andern Zweck zu erreichen oder eine andere That zu beschönigen. Es fragt sich nun: warum sind die Herren Lasall, Mendelssohn, Oppenheim, plötzlich am Rheine erschienen? Haben die Schönheiten unseres herrlichen Stromes sie hierhingezogen? Schwerlich! weder die Berge noch die Thäler zogen sie an, wohl aber Aachen, wo Fr. v. M. sich aufhielt, wo der Graf H. weilte, wo auch die Gräfin H. hingezogen war. Hier war ihrer Thätigkeit und der Realisirung ihrer Pläne ein weites Feld geöffnet. Er erzählt nun die Ereignisse, wie wir sie darzustellen versuchten, und geht zur Würdigung der von dem Angeklagten angegebenen Motive der That über.

Ihn kümmern nicht die Verhältnisse der gräflichen Familie, von denen in der Untersuchung nichts vorkam, ihm sei es gleich, ob Akten oder Geld hätten entwendet werden sollen, ob der Akt ein simulirter oder reeller sei. Er erkläre vielmehr, daß jener Akt rechtlich und wirklich existirt habe, und später vor dem Notar Weiler in Aachen wieder aufgehoben sei. Es handle sich hier um eine Entwendung im Sinne des Gesetzes; diese liege vor; auch simulirte Akten dürfe man nicht stehlen, und der sei deshalb nicht weniger ein Dieb, der Silber habe stehlen und Kupfer gefunden und — solches genommen habe. Es sei nicht wahrscheinlich, daß man sich blos mit Einsicht der Papiere der Fr. v. M. habe begnügen wollen — es sei die Kassette entwendet worden mit ihrem ganzen Inhalt, sie sei bereits in den Besitz eines Dritten, des Dr. Mendelssohn, übergegangen. Es sei mithin ein Diebstahl, wie ihn das Gesetz definire, vorhanden, es sei eine Sache dem rechtmäßigen Eigenthümer entzogen, ihm dadurch Nachtheil zugefügt und dieselbe bereits in der Hand eines Dritten gewesen, als die Justiz eingeschritten. Schon die zehn Gebote verböten den Diebstahl, ein Kammergerichts-Assessor müsse daher um so mehr die Bedeutung des Attentats und dessen Folgen kennen, er sei um so weniger zu entschuldigen.

Was nun den andern Theil der Anklage betreffe, so sei dieses ein Attentat, wie es in den Annalen der rheinischen Justiz noch nicht vorgekommen sei. Man müsse staunen über die Verwegenheit eines Justizbeamten, der es wage, im Heiligthum des Gesetzes mit frevelnder Hand die im Gewahrsam des Richters befindlichen Ueberführungsstücke zu vernichten. Der Angeklagte habe gewußt, es sei ihm durch den Untersuchungsrichter mitgetheilt worden, daß diese Papiere als Beweismittel gegen ihn und seinen Freund M. dienen sollten, und nichts desto weniger suchte er sie zu vernichten. Leider habe später eine andere verbrecherische Hand, das, was dem Angeklagten nicht gelungen sei, zu vollführen gewußt, indem, wie sich dieses auch im Laufe der Verhandlung herausgestellt hatte, die bei dem ersten Vernichtungsversuche aufgelesenen Stücke und Fetzen später mit andern, in den Context der Briefe nicht passenden vertauscht worden sind.

(Schluß folgt.)

Der Heirathsvorschlag.

Ich soll jetzt freien, liebster Freund;
Doch wirst Du mir Bedenkzeit geben. —
Am besten freilich wär's, wie mancher Kluge meint,
Man überlegt's zuvor sein ganzes Leben.

M.

Reise um die Welt.

, Der rühmlichst bekannte Advokat-Anwalt Volkmar in Berlin bespricht jetzt in der Spen. Ztg. die Lehre von den Injurien. Es ist Schade, daß viele Richter zu beschäftigt sind, um von den Forderungen der neueren Rechtswissenschaft Kenntniß zu nehmen.

, Am 1. d. M. ist Ludwig Walesrode von Graudenz in Königsberg eingetroffen und von seinen Freunden empfangen worden.

, Eine angeblich natürliche Tochter Napoleons sitzt in Köln wegen Diebstahls im Gefängniß. Die Assisen konnten jetzt ihr Urtheil noch nicht fällen, da man eines Zeugen nicht habhaft werden konnte.

, Der bekannte Chemiker Liebig in Gießen, der neuerlich durch seine Arbeiten für den Ackerbau und besonders in der Düngerlehre sich einen Namen, namentlich in England erworben, hat einen gewichtigen Gegner gefunden. Der Geh. Hofrath Schulze in Jena hat in einer Schrift: Thaer oder Liebig? zu beweisen gesucht, daß die Ackerbautheorie Liebigs grundfalsch sei, und daß er dadurch auf die landwirthschaftliche Bildung verderblich einwirke.

, Präsident Scheller in Frankfurt findet das neue Criminalverfahren in Berlin sehr gefährdend für die Rechtssicherheit, und hebt besonders hervor, daß dem neuen Institut zu seiner Vollendung die volle Oeffentlichkeit fehle.

, Die Berliner Studenten haben auf die Erlaubniß zum Besuch der Gerichtsverhandlungen angetragen, sind aber abschläglich, jedoch lobend, beschieden worden.

, Zwei Personen, welche bei der Fabrikation falscher preußischer Kassen-Anweisungen, so wie englischer Banknoten betheiligt waren, sind in Paris verhaftet worden.

, In der Nacht zum 19. November waren verschiedene Personen in der Försterei bei Steinkunzendorf am Fuße der Eule zum Kindtaufen versammelt; zwischen 1 und 2 Uhr wurden die Zimmer wie von einem Blitzstrahl stark erleuchtet; die Versammelten begaben sich in's Freie und gewahrten über der Eule ein feuriges Meteor in Form eines Schulzenstabes mit einem großen Knopfe, welches sich in ein W verwandelte.

, Auch in England ist bereits ein Unfall durch Schießbaumwolle herbeigeführt worden. In London stellten mehre junge Leute Versuche mit Schießbaumwolle an; plötzlich fiel ein Lichtfunke auf die Baumwolle, worauf dieselbe sofort explodirte und alle Fenster der Räumlichkeit zerschmettert wurden. Ein junger Mann wurde zu Boden geworfen und dermaßen am Gesicht beschädigt, daß er ein Auge verlieren wird. Die andern Anwesenden kamen mit dem bloßen Schreck davon.

, Der „Lancaster Guardian" berichtet über einen jungen Riesen in dortiger Gegend, einen ländlichen Arbeiter, dem Kirchspiele Kirkby in England angehörend, der, erst 15 Jahr alt, bereits 6 Fuß 2 Zoll groß ist und ein Gewicht von 13 Stein (über 200 Pfund) hat.

, Zu welchen Mitteln jetzt die Schullehrer greifen, um ihre Existenz zu sichern, zeigt ein Heirathsgesuch in der Breslauer Zeitung, wonach ein solcher, auf einem Dorfe vocationsmäßig angestellt, 25 Jahre alt, von nicht unangenehmem Aeußern, nicht unbemittelt, eine Lebensgefährtin mit 3 — 400 Rthlr. sucht. Wir wünschen zu einer solchen Acquisition ihm hiermit Glück. —

, Auch in Breslau ist die seit einem halben Jahre erledigte Ober-Post-Directorats-Stelle in der Person des im Geheimen Secretariat des General-Post-Amts beschäftigt gewesenen Geheimen Rechnungsrathes Kämpfer besetzt worden.

, In der Gegend von Jarocin sind vor Kurzem drei Mordthaten aus Geldgier verübt worden, und auch in Ostrowo hört man sehr oft von kecken Diebstählen, welche zum Theil Folge der sehr großen, unter der ärmeren Klasse herrschenden Noth sind. Die Gründung von Actienbäckereien würde gewiß manchem Uebel abhelfen.

, Das größte Kauffahrteischiff in der Welt ist kürzlich in Boston für die Packetbootlinie zwischen Newyork und Liverpool gebaut worden. Das Schiff, welches den Namen „the New-World" führen wird, mißt vom Vorsteven bis zum Hackebord 196 Fuß, in voller Breite 42 und in der Tiefe 28 Fuß, und hat 1818 Tons Zimmermannsmaaß oder 2511 Tons Regierungsmaaß. Es wird der Veranschlagung zufolge 5000 Ballen Baumwolle laden können. Die „New-World" hat, wie eine Fregatte, drei Decke, und enthält eine Passagier-Kajüte von 27 zu 14 Fuß mit 6 Staaterooms von 9 zu 13 Fuß, so wie eine Damen-Kajüte von 12 zu 14 Fuß, beide auf das Eleganteste eingerichtet. Das Schiff kostet alles in allem gegen 100,000 Dollars.

, Nach den neuesten Nachrichten ist der Freihandels-Apostel Cobden in Sevilla. Am 2. November gaben ihm die dortigen Kaufleute, Gutsbesitzer und Beamte ein Bankett und Herr Cobden hielt eine Rede, natürlich englisch, welche, wie der Manchester Guardian sagt, „großen Beifall" fand. Die 100,000 Pfund, die in England für ihn gesammelt werden, sind noch nicht beisammen.

, Der schreckliche Sturm, welcher am 11. November die Havannah verwüstete, ist am nämlichen Tage an den Küsten von Florida fühlbar gewesen, wo er die größten Verheerungen angerichtet hat. Die kleine Key-West ist gänzlich verwüstet und alle Häuser der Stadt sind, mit Ausnahme von sechs, zerstört. Das Dachwerk der Mauth und jenes des Marine-Spitals wurden fortgerissen. Der Verlust des Eigenthums der Regierung wird auf 300,000 Dollars geschätzt. Viele Personen ertranken oder wurden durch den Einsturz der Gebäude getödtet.

, Einer Berliner Buchhandlung ist kürzlich wegen des wiederholten Verkaufs verbotener Bücher die Concession entzogen worden.

, In St. Petersburg ist jetzt auch eine Art von Städte-Ordnung in's Leben getreten. Ob sie befolgt und gehörig benutzt wird, muß die Zukunft zeigen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 146. Am 5. December 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blates ist fast in allen Orten der Provinz und auch darübe hinaus verbreitet.

Die bevorstehende Bürgermeister-Wahl.

Erster Artikel.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß der größte Theil Derjenigen, welche dem vernünftigen und besonnenen Fortschritt huldigen, weitaussehende Träumereien und wohlfeile Redensarten beseitigt und als ein würdiges Feld seiner Thätigkeit eine weise Benutzung der zur Fortbildung der Volks-Interessen vorhandenen staatlichen Einrichtungen erkannt hat. Die Bürgervereine, die an verschiedenen Orten und unter mancherlei Namen zusammen getreten sind, können als eine schöne Frucht dieser Erkenntniß betrachtet werden, und auch in der hiesigen Bürgerschaft hat in der letzten Zeit — der Besuch der letzten Stadtverordnetenwahlen ist unter Anderem ein thatsächliches Zeugniß dafür — die frühere Gleichgültigkeit einem lebendigen Sinn für die Wahrnehmung unserer Communal-Interessen den Platz räumen müssen. Auch das jüngst gefeierte Bürgerfest hat ein neues Zeugniß von dem Geiste gegeben, der unter uns wirkt, und alle künstlichen Intriguen und böswilligen Verdächtigungen werden zuletzt Denen gegenüber, welche das „Gesetz" zu ihrer Losung und die Wohlfahrt der Bürger zum Ziel ihres Strebens gemacht haben, scheitern und auf ihre Urheber vernichtend zurückfallen müssen. Genug, es geht auch in Danzig vorwärts und wo es langsam aber sicher, kühn aber besonnen vorwärts geht, da werden die Männer des Stillstandes sich zuletzt auf den erschwindelten Höhen maßloser Verblendung sehr einsam fühlen müss n. Mit Liebe und Vertrauen blickt die Bürgerschaft auf die Stadtverordneten, ihre Vertreter, und mit Zuversicht erwartet sie jetzt, — wo die Bürgermeisterwahl vor der Thür ist, — daß diese Vertreter die dargebotene Gelegenheit ergreifen und zeigen werden, daß sie dem Interesse der Bürgerschaft persönliche Neigungen und Rücksichten, Wünsche und Hoffnungen jederzeit zu opfern bereit sind.

Das Novemberheft des Bürgerblatts hat bereits auf die Wichtigkeit dieser Stelle in der Communal-Verwaltung aufmerksam gemacht und wir schließen uns ihm aus voller Ueberzeugung an, wenn es sagt:

„In des Bürgermeisters Person vereinigt sich die schriftliche Geschäftsführung; in ihm offenbart sich das Princip, welches die gesammte Verwaltung durchdringt. Ist der Bürgermeister ein freisinniger, vom Kastengeiste unberührter, der Entwickelung des bürgerlichen Lebens zugethaner Mann, und verbindet derselbe mit der Ehrenhaftigkeit der Gesinnung die erforderliche Willensstärke: so werden alle künstlichen Mittel, den Fortschritt zu hemmen, sich als ohnmächtig erweisen."

Gewiß ist die Wahl eines neuen Bürgermeisters eine viel zu wichtige Angelegenheit, als daß diese Blätter, die für unsere städtischen Interessen eine besondere Theilnahme zeigen, dieselbe mit Stillschweigen übergehen oder sich nur damit begnügen könnten, das Resultat der Wahlen anzuzeigen.*) Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß ja, daß von der Wahl des künftigen Bürgermeisters zum großen Theile die Entscheidung der in der letzten Zeit angeregten Fragen abhängt, deren Lösung nicht ohne großen Einfluß auf unser eigenes Wohl und Wehe, auf das Wohl und Wehe unsrer Kinder bleiben wird. Deshalb weg mit tausend kleinlichen Rücksichten, und Jeder, der in sich das Bewußtsein redlichen Willens trägt und der überhaupt eine Meinung hat, habe den Muth, sie offen zu sagen. Daß solches ohne Gehässigkeit geschehen könne, wird Niemand bezweifeln, auch wenn der Vorgang anderer Städte es nicht schon thatsächlich bewiesen hätte. Wir machen heute den Anfang, und zwar so kurz als möglich, mögen Andere folgen und ihre, vielleicht reiflicher erwogene Meinung sagen. — Wir sind der Ansicht:

„daß aus verschiedenen Gründen es durchaus nicht räthlich ist, einen Mann zu wählen, der schon bisher Mitglied des Magistrates war."

Es giebt so viele Mißverhältnisse und Uebelstände, deren wiederholte Auseinandersetzung nach vielen Artikeln des Bürgerblattes und Dampfbootes hier überflüssig ist, daß wir selbst einem ehrenwerthen Manne zu Liebe, von dessen Tüchtigkeit in seiner jetzigen Stellung wir vollkommen überzeugt wären, die geäußerte Ansicht nicht leicht fallen lassen würden. —

Ob es aber den Stadtverordneten maßgebend sein kann, daß vielleicht durch seine Wahl einige hundert Thaler persönliche Zulage erspart werden, lassen wir für jetzt dahin gestellt. Genug, der Gegenstand ist angeregt, und wir hoffen, daß auch fernere Erörterungen so fern von persönlichem Interesse und so ganz um der Sache willen statt finden werden, wie diese Anregung erfolgt ist. — — —.

---

*) Wir sind gern bereit, Erörterungen über diesen Gegenstand aufzunehmen. D. R.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 3. December.

Vorsitzender: Herr Apotheker Clebsch.

(Steinkohlen. — Bürgermeisterwahl.) Herr Steimmig sen. hielt einen Vortrag über Steinkohlen. Es wurde zunächst auf die hohe Wichtigkeit derselben hingewiesen und angedeutet, wie nächst den Communications- und Transportmitteln in dem Feuerungs-Material der Haupthebel der Industrie zu suchen sei. Die folgenden Punkte des Vortrages waren die Arten der Steinkohlen, deren Unterschiede durch vorgezeigte Exemplare anschaulich gemacht wurden, die Stärke und Richtung ihrer Lagen, wovon namentlich die größere oder geringere Schwierigkeit des Gewinnes abhängt, die Hypothesen über ihre Entstehung, wodurch jedoch noch nicht alle Punkte ihrer Formation genügend erklärt sind, und endlich die Menge der vorhandenen Steinkohlen, wobei sich zeigte, daß die Furcht vor einer Erschöpfung dieser gewaltigen Lager gänzlich ungegründet sei. So können z. B. die 9 Millionen Centner, die jährlich aus dem preußischen Antheile des Lagers an der Saar gezogen werden, noch 90 000 Jahre lang ausreichen. — Schließlich ging der Herr Vortragende auf die verwandte Braunkohle über und bemerkte, wie aus der geognostischen Betrachtung des Bodens in unsern Gegenden, besonders aus dem Vorkommen des Bernsteins, sich auf das Vorhandensein der Braunkohle schließen lasse und wie sich dieselbe auch schon bei Pr. Holland und Culm, in kleineren Schichten auch schon bei Koliebken und Kl. Katz gefunden habe. Da das Verfolgen dieser Spuren von großer Wichtigkeit für unsere Industrie werden kann, so ergeht hiemit die Bitte, daß Alles, was von dem Vorkommen der Braunkohle in unsrer Gegend bekannt wird, vorzüglich an solchen Orten, wo der Transport leicht ist, der Oeffentlichkeit übergeben werde, da auf diese Weise eine gründliche Untersuchung der Sache am meisten gesichert erscheint. —

Nach diesem Vortrage ging man zu freier Discussion über. Nichts lag näher, als die jetzt alle Gemüther am Orte bewegende nahe bevorstehende Wahl des neuen Bürgermeisters. Auf deshalb ergangene Anfrage erklärten die anwesenden Herren Stadtverordneten, daß neun Candidaten bisher vorgeschlagen seien. Mit besonderer Freude vernahm man, daß unter diesen ein wahrhaft bedeutender, als Gelehrter eben so wie als Character ausgezeichnet dastehender Mann sich befinde, der jedem Gebildeten bekannte Stadtgerichtsrath Simon zu Breslau; man freute sich darüber um so mehr, als man die Versicherung erhielt, der Genannte werde es nicht verschmähen, die etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Auch hörte man, nachdem ein Stadtverordneter diesen Candidaten präsentirt habe, so habe die Versammlung, im Gegensatze zu dem Wortlaute der Städte-Ordnung einer üblichen Observanz huldigend, seine Zulassungsfähigkeit zur Wahl an eine von ihm selbst ausgehende Erklärung geknüpft, daß er bereit sei, die Wahl anzunehmen. Die Anwesenden sprachen sich im Ganzen über diesen Punkt entschieden im Sinne des Gesetzes aus. Hierauf wünschte man zu hören, was von unserm künftigen Bürgermeister erwartet werden müsse.*) Da zeigte es sich recht deutlich, wie schwierig im höchsten Grade seine Stellung sein werde, denn keiner der Versammelten übernahm es auch nur auszusprechen, welches alles die Bürgerpflichten seien, die der Gewählte zu erfüllen habe. Aber wohl kam man im Allgemeinen dahin überein: wir brauchen einen Mann des Wortes und der Feder, einen Mann von Thatkraft im Wirken und von Festigkeit im Widerstande, einen Mann von Ueberzeugung und Gesinnung, einen Mann endlich, der das Licht der Oeffentlichkeit so wenig scheut, als das der Wahrheit.

*) Künftigen Donnerstag wird die Discussion hierüber fortgesetzt. D. R.

Ein Stück mnemonische Geschichte.

Als Antwort auf Herrn Menge's Bemerkungen, von Carl Otto.

(Fortsetzung aus No. 145.)

Ein gewisser Skopas in Crano in Thessalien, der auf den Einfall gekommen war, einem berühmten Fechter zu Ehren ein Festmahl zu geben, ersucht unsern Simonides, ein Gedicht auf diesen olympischen Kampfhahn zu fabriciren, zu gleicher Zeit aber sich selbst bei dem Zweckessen in Crano einzufinden, und über Tisch das Gedicht vorzulesen. — Das war nun in doppelter Beziehung für Leoprepi Sohn ein (sit venia verbo) gefundenes Fressen, und er hatte deshalb nichts Eiligeres zu thun, als in optima forma die Muse anzurufen, sich von ihr erhören zu lassen und dann über Hals und Kopf nach Crano zu gehen. — Er findet sich also beim Mahle ein und liest sein Gedicht vor. — Kaum ist er aber damit fertig, als man ihm meldet, daß draußen zwei junge Leute seien, die ihn zu sprechen wünschten. Einige Gelehrte sind hier der Meinung, daß diese Jünglinge keine andern als Castor und Pollux gewesen sind, — weil (wie aus wenigstens 25 classischen Stellen hervorgehen soll) dieselben dem Simonides, der ihnen muthmaßlich in dem Gedichte einige Schmeicheleien gesagt, sich dankbar erweisen wollten. Indessen, wenn es auch zugegeben werden muß, daß dies ein sehr schöner Zug von den beiden Biedermännern gewesen wäre, so ist es doch eher wahrscheinlich, daß der Ceische Poet eigentlich gar nicht gerufen worden, sondern aus eigenem Antrieb und in irgend einem nothwendigen Geschäft, wie es bei Gastmählern vorkommt, hinausgegangen ist. Während seiner Abwesenheit beweist Skopas und seine Gäste, daß man auch damals sagen konnte: convivia habent multa scandalia; und zwar auf eine so nachdrückliche Weise, daß die Decke des vielleicht etwas baufälligen Hauses durch den ungeheuern Krakel sich veranlaßt

fand, einzustürzen und sämmtliche Zecher dergestalt zu zerschmettern, daß man die todten Körper gar nicht erkennen konnte; weshalb die Verwandten sich wegen des Begrabens in der größten Verlegenheit befanden. In diesem kritischen Moment aber geht unserm Simonides das mnemonische Licht auf. Er hatte sich nämlich gemerkt, auf welchem Platze Jeder bei Tische gesessen, und vermochte nun, durch Anschauung dieser Plätze anzugeben, wem jeder Körper gehöre. — Dadurch, sagt Cicero (or. II. 86) kam er dahinter, daß nichts mehr das Gedächtniß unterstütze, als wenn man sich bestimmte Plätze merke, und in diese Plätze das, was man behalten wolle, vermöge der Einbildung niederlege. (S. mein Lehrbuch der Mnemotechnik, S. 1—2.) Hierin liegt der Grundsatz, auf welchen alle frühern Methoden bis in die neueste Zeit sich stützten, der Grundsatz, daß man das am Besten behalte, was man durch irgend einen Sinn, namentlich aber durch den Sinn des Gesichts, empfangen. Uebereinstimmend mit diesem Grundsatz mußten die älteren Mnemoniker Alles zuerst auf etwas Sichtbares zurückführen und dann diese Symbole in eine äußerliche, bildliche Beziehung zu gewissen räumlichen Anhaltepunkten bringen. — Diesen Grundsatz verwirft die neuere Mnemonik; erstens weil man nicht Alles symbolisiren kann, da nicht allen unseren Vorstellungen eine unmittelbare Anschauung zu Grunde liegt, vielmehr bei einer Menge derselben die einzelnen Bestimmungen der Concretheit verschwinden; und zweitens: weil die Geschichte der Mnemonik uns lehrt, daß die consequente Anwendung dieses Grundsatzes einseitig die Thätigkeit der Phantasie in Anspruch nimmt und somit das eigentliche Verstehen ausschließt und zu kindischen Spielereien, statt zu ernsthaftem Lernen anleitet. — Der Haupthebel der neueren Gedächtnißkunst besteht im Begreifen und sie bedient sich, um zum Ziele zu kommen, nicht Bunonischer Rebus, sondern sucht ihre Anhaltepunkte (um mit Hegel zu reden) in dem tiefen Schachte des Ichs, in dem Wissenskreise, den wir uns gebildet.

In dem Folgenden werden wir eine kurze Skizze von den Versuchen entwerfen, zu welchen die Simonidische Theorie Anlaß gegeben, und durch diese Skizze den Beweis liefern, daß die Bunonischen Schnurren ebenso wenig mit der neuern Gedächtnißkunst etwas gemein haben, als daß Buno selbst die Mnemotechnik erfunden hat.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Am Donnerstag und Freitag gab Quirin Müller eine zweite und dritte Vorstellung, die ebenfalls mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Es freut uns, daß auch viele Damen, welche in beiden Vorstellungen anwesend waren, sich vollständig davon überzeugt haben, daß das Sittlichkeitsgefühl durch diese Vorstellungen keinesweges verletzt wird und es steht zu erwarten, daß die wenigen Darstellungen, welche noch Statt finden, sich ebenfalls einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen haben werden. — Nächsten Dienstag kommt Emilia Galotti von Lessing zur Aufführung, worauf wir das gebildete Publikum besonders aufmerksam zu machen, uns erlauben. —

— Fuhrmann F. aus Fahrwasser fuhr vorgestern beim Ballastkruge mit einem Thorwagen und zwei blinden Pferden in die Weichsel. Passagiere befanden sich nicht im Wagen, der Fuhrmann sowie die Pferde sind jedoch ertrunken. —

— Einer der Miether des Hôtel d'Elbing, wo es vor einigen Tagen brannte, ist wegen Verdachtes der Brandstiftung gefänglich eingezogen. —

Briefkasten.

1) Herr Quirin Müller wird dringend um Wiederholung der Grazien mit dem Blumenkorbe gebeten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

☞ Die Tuch- und Pelzwaaren-Handlung, Herren-Garderobe- u. Damenmäntel-Niederlage von J. Auerbach, Langgasse No. 373.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager fertiger eleganter Anzüge und aller zur Herren-Garderobe gehöriger Artikel, nebst Hüte, Mützen, Schlafröcke 2c. so wie eine bedeutende Auswahl von Schuppen-, Astrachan-, Nerz-, Wolff-, Bär- und Silberfuchs-Pelze. Schlittendecken, Boas, Muffen, Fußkörbchen für Damen, und Herren-Pelzstiefeln, Seehundsäcke, Tuchsäcke mit Pelz, so wie alle Arten Felle, und ihr wohl assortirtes Lager von

Tuch, Bukskins u. Westenstoffe 2c.

☞ Bestellungen jeder Art werden in kürzester Zeit prompt und zur Zufriedenheit eines Jeden aufs Billigste ausgeführt. Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß vom 1. d. M. der Werkführer Herr Jaskowski in mein Herren-Garderobe-Geschäft eingetreten ist und dadurch im Stande gesetzt bin, jede Bestellung zu diesem Fache gehörend auf's Modernste auszuführen.

Für die Lebens-Versicherungs-Societät „Hammonia" nimmt Herr A. Lindenberg, Jopengasse No. 745 Anträge zur Versicherung auf einzelne und verbundene Leben, wie zur Aussteuer-Versicherung an und ertheilt Näheres.

Hamburg. H. C. Harder.

Fensterglas, Spiegel u. Spiegelgläser empfiehlt und ertheilt auf Verlangen genaue Preis-Courants.

C. A. Lindenberg, Jopengasse No. 745.

Ein, auch zwei geübte Hammerschmiede mit guten Zeugnissen versehen, finden sofort ein vortheilhaftes Engagement. Zu melden Breitgasse № 1160.

Die erste meiner Quartett-Unterhaltungen findet heute Sonnabend, den 5. December, Abends 6 Uhr, im Saale des Gewerbehauses hieselbst statt.

Quartett von Josp. Haydn, C-dur. Cah. 14., No. 3.

Quartett von L. von Beethoven. C-moll. No. 4.

Quintett von G. Onslow. G-dur. Op. 35.

Billets à 15 Sgr. sind in der Gerhard'schen Buchhandlung zu haben. Abends an der Kasse kostet das Billet 20 Sgr.

Aug. Deneke, Musik-Director.

Leutholtz'sches Local.

Sonntag, d. 9. Decbr. Matinée musicale Anfang 11 Uhr Vormittags.

Die Programms sind in dem Conzert-Lokale ausgelegt. Voigt, Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt vers. Gebäude, Mobilien u. Waaren i. d. Stadt u. a. d. Lande. Alfred Reinick, Brodbänkengasse No. 667.

Literarische Anzeige.

Im Verlage von Otto Wiegand in Leipzig ist so eben erschienen und in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig, Langgasse 400 und bei A. Rahnke in Elbing zu haben:

Unsere Lage, unsere Aufgabe und unser Beruf.

Ein

Reformationsruf

an die Christen

der reformirten und unirten Kirche

von

L. Detroit,

Prediger der franz.-reform. Gemeinde in Königsberg i. Pr.

Preis: 2½ Sgr.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.